



VEREIN FÜR
OSTKIRCHLICHE
MUSIK

MITTEILUNGSBLATT

Nr. 70, Dezember 2014

Liebes VOM-Mitglied

„Dreibeinige Rüebli, krumme Gurken, übergrosser Blumenkohl oder Aprikosen mit kleinen Flecken: Die Natur hat ihren eigenen Willen. Bisher blieb Früchten und Gemüse jenseits der Norm wegen Handelsvorgaben und den optischen Ansprüchen der Kunden der Weg in den Laden verschlossen. Abgesehen von ihrem ungewöhnlichen Aussehen sind sie jedoch qualitativ einwandfrei und genauso geschmackvoll wie ihre uniformen Geschwister. Unter dem Namen «Ünique» initiiert Coop verschiedene Massnahmen, damit diese Früchte und Gemüse künftig ihren eigenen Platz in den Supermärkten erhalten.“ So lautet eine Medienmitteilung des Lebensmittel-Grossverteilers vom 29. Juli 2013.

Auch in der orthodoxen Kirchenmusik gibt es mitunter Entwicklungen, die von der Norm abweichen, obwohl die Obrigkeit die Künstler und Musiker mitnichten einfach nur gewähren lässt. So haben wir im vorletzten Mitteilungsblatt Nr. 68 darüber berichtet, wie russische Musiker in Sorge um die Qualität des Kirchengesangs vor rund 100 Jahren mit dem Ansinnen an die Kirchenleitung gelangten, im Gottesdienst der russisch-orthodoxen Kirche die Orgel zur Unterstützung des liturgischen Gesangs zuzulassen. In der Nr. 69 haben wir neueste Entwicklungen in Russland vorgestellt, hin zu neuen Formen konzertanter geistlicher Musik, etwa nach dem Vorbild westlicher Oratorien. Dabei mag die Absicht mitspielen, im Konzertsaal, ausserhalb von Kirchenmauern und Gottesdienst, ein grösstenteils kirchenfernes Publikum zu erreichen und ihm auf diesem Weg die Botschaft des christlichen Glaubens nahezubringen.

In dieser Nummer 70 erfahren Sie von eigenwilligen „Früchten“, welche die griechische Kirchenmusik hervorgebracht hat und die ich – um im Bild zu bleiben – in das Regal „Ünique“ einordnen würde:

Vierstimmiger Chorgesang bei den Griechen.

In der Broschüre „Die musikalisch-liturgischen Traditionen der Ostkirche“ die wir dem verstorbenen Peter Vitovec verdanken, finden sich zum Gesang der griechischen Kirche die folgenden Sätze:

„Gesungen wird einstimmig; charakteristisch ist das Singen mit Ison: der Grundton wird, wie im Westen der Orgelpunkt, ausgehalten, so dass eine Art Zweistimmigkeit entsteht. Abgesehen von einzelnen Versuchen im späten 19. Jahrhundert hat sich keine eigene Mehrstimmigkeit entwickelt.“ ... „Im 20. Jahrhundert können wir Ansätze zur Mehrstimmigkeit nach italienischem und russi-

schem Muster feststellen. Diese Kompositionen haben sich jedoch genausowenig wie die in griechischen Kirchen in Amerika eingeführte und bald einmal verpönte Orgelbegleitung nirgends durchsetzen können.“¹

Eine eher knappe Beschreibung, die mich veranlasst hat, nach weiterem Material zu diesen Episoden im Gesang der griechisch-orthodoxen Kirche zu forschen. Ich denke, dass es sich lohnt, einige der Trouvailles hier zu präsentieren.

Nach dem Ende der österreichisch-türkischen Kriege entwickelte sich Wien zu einem bedeutenden Zentrum der griechischen Emigration. Der Friedensschluss – Verträge von Karlowitz (Sremski Karlovci, 1699) und besonders Passarowitz (Požarevac, 1718) – markierte auch den Beginn einer neuen Phase für die Handelsbeziehungen zwischen den beiden Reichen. Es wurden Verträge abgeschlossen, nach denen türkische Untertanen auf dem Gebiet der Habsburger-Monarchie Handelsfreiheit genossen. Privilegiert durch diese Politik der Habsburger, wurden in Wien viele griechische Kaufleute oder Bankiers ansässig. Sie widmeten sich vorwiegend dem Orienthandel und den damit zusammenhängenden Finanzgeschäften. Rund um den Fleischmarkt entwickelte sich das „griechische Viertel“. Mittelpunkte der griechischen Gemeinde in Bezug auf das religiöse, gesellschaftliche und kulturelle Leben waren die orthodoxen Kirchen zum Hl. Georg und zur Hl. Dreifaltigkeit. Der letzteren Gemeinde gehörten vorwiegend Untertanen des Habsburgerreiches an, während in jener des Hl. Georg die Untertanen des osmanischen Reiches organisiert waren.

Hier, in den beiden Kirchen der griechischen Diaspora in Wien, ist der Ursprung des vierstimmigen Singens nach westlicher Harmonisationstechnik bei den Griechen zu suchen.

Im Jahre 1808 gab es erstmals das Bestreben, die byzantinischen Gesänge vierstimmig zu setzen. Der Leiter der griechischen Schule in Wien, Emmanouil Kapetanakis, schrieb zusammen mit dem aus Chios stammenden Musiklehrer und Priester der Georgskirche, Agapios Paliemos, vierstimmige Bearbeitungen. Die konservativen Landsleute verhinderten jedoch, dass diese Gesänge in der Liturgie gesungen wurden.

Eine Generation später, im Jahre 1842, wurde das Vorhaben von Protopsaltis Anthimos Nikolaïdis, ebenfalls an der Georgskirche tätig, erneut

¹ Peter Vitovec: Die musikalisch-liturgischen Traditionen der Ostkirche, VOM 556, Gersau, 1997.

aufgegriffen. In Zusammenarbeit mit dem Musiklehrer August Swoboda (1795-1863) und später unter Hinzuziehung Gottfried von Preyers (1807-1901), zu jener Zeit Professor für Harmonielehre, Kontrapunkt und Komposition am Konservatorium der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien, entwickelte er ein System vierstimmiger Musik. Nikolaïdis hat zusammen mit Swoboda die Gesänge niedergeschrieben, während Preyer die Aufgabe oblag, diese vierstimmig auszusetzen. Das Team arbeitete gründlich, denn das Werk, das damals innert kurzer Zeit entstanden ist, wird im „Österreichischen Musiklexikon“ unter dem Lemma „Preyer Gottfried“ wie folgt beschrieben:

„Hymnen der heil. Liturgie, der orthodoxen orientalischen Kirche; mit Beibehaltung der alterthümlichen Original-Melodien für vier Singstimmen und willkürlicher Begleitung des Pianoforte oder der Physharmonica“, Op. 45. Sr. Majestät dem König von Griechenland Otto I. gewidmet. Dieses Werk besteht aus sechs grossen Bänden und enthält alle im griechischen Gottesdienste nothwendigen Gesänge, und wurde in den Jahren 1842 bis 1845 componirt. Im Stiche sind nur drei Bände, und zwar in den Jahren 1845 bis 1847 erschienen. Der erste Band auf Kosten des Componisten; der zweite und dritte Band auf Kosten des griechischen Diacons Anthimos Nikolaides. Die übrigen 3 Bände, welche die Passions-Musik und solche Gesänge enthalten, welche im Jahre hindurch nicht so oft gebraucht werden, sind noch Manuscript.“²

Fast zeitgleich folgte auch der Protopsaltis der Kirche zur Hl. Dreifaltigkeit in Wien, Ioannis Ch. N. Chaviaras, zusammen mit dem Dirigenten und Komponisten Benedict Randhartinger³ diesem Beispiel. Randhartingers Bearbeitungen wurden am Ostersonntag und zu Pfingsten 1844 erstmals in der Kirche zur Hl. Dreifaltigkeit in Wien gesungen. In der Folge erschien in Wien eine mehrbändige „Anthologie“ („Gesänge der Hl. Liturgie mit Beibehaltung der von J. Ch. N. Chaviara angegebenen Original-Melodien für vier Singstimmen mit willkürlicher Begleitung des Klaviers, 1844“). Wie es dazu kam, schildert Wurzbach im „Biographischen Lexikon des Kaisertums Österreich“:

² Von Wurzbach Constantin, Biographisches Lexikon des Kaisertums Oesterreich, Band XXIII, S. 286/287, Lemma Preyer Gottfried.

<http://www.literature.at/viewer.alo?objid=12538&page=291&viewmode=overview>

³ Benedict Randhartinger, 1802-1893, österreichischer Komponist, Sänger und k.k. Hofkapellmeister. An seinem Geburtsort Ruprechtshofen bei Melk betreibt die Benedict Randhartinger-Gesellschaft ein kleines Museum, ediert im Eigenverlag Notenausgaben der Werke des Komponisten und organisiert Konzerte. www.randhartinger.at

„Als Randhartinger eines Tages der Einladung seines Freundes, des Consuls Martyrt, folgend, die altgriechische Kirche auf dem alten Fleischmarkte in Wien besuchte, äusserte er gegen Martyrt, dass ihm dieser Gottesdienst ohne erhebende Musik und in durchaus nicht wohlthuender Einförmigkeit gar nicht gefallen habe. Martyrt erwiderte, dass es schwer sei, darin eine Änderung zu veranlassen, weil sich an dem alten Herkommen nicht rütteln lasse. „Dies sei ja gar nicht nothwendig“, belehrte ihn Randhartinger, es habe nichts weiter zu geschehen, als dass die ursprünglichen alten griechischen Melodien in einen vierstimmigen Gesang umgewandelt würden. Diese Idee fand bei Martyrt Eingang und dieser wusste sie auch einigen Kirchenvorstehern annehmbar zu machen. Nun erhielt Randhartinger den Auftrag, den von ihm angeregten Gedanken auch auszuführen. Randhartinger ging sofort ans Werk, liess sich von einem der Vorsänger die einzelnen Melodien vorsingen, brachte sie nach dieser etwas primitiven Methode so gut es ging zu Papier, arbeitete sie dann in einen vierstimmigen Gesang um und componirte in solcher Weise zuerst die Liturgie für alle Sonntage. Bei Consul Martyrt fand in Gegenwart der Archimandriten und übrigen Vorsteher die erste Probe statt, welche allgemeinen Beifall fand. Die erste öffentliche Aufführung in der Kirche ging dann in der darauffolgenden Christnacht 1844 vor sich. Die Theilnahme an dieser glücklichen Neuerung war eine grosse und allgemeine und Randhartinger erntete für seine glückliche Idee ehrenvolle Anerkennung. Aufgemuntert durch diesen Erfolg, ging nun Randhartinger an die weitere Arbeit und vollendete in gleicher Weise die Ritual-Gesänge zu sämmtlichen griechischen Kirchenfesten, welche alsdann in sechs Bänden im Drucke erschienen sind. Seit 26 Jahren wurde diese griechische Ritualmusik in den meisten Städten Europas, welche griechische Kirchen haben, eingeführt. In letzterer Zeit haben sie auch bereits in Asien und Amerika Aufnahme gefunden.“⁴

Es fällt auf, dass fast zeitgleich in beiden Griechenkirchen Wiens solche Versuche unternommen wurden, so dass die Vermutung aufkommt, es könnte so etwas wie ein Wettbewerb inszeniert worden sein. Jedenfalls wurden beide Musikschröpfer mit hohen Auszeichnungen beehrt: Am 23. Dezember 1845 wurde Preyer die Erlaubnis erteilt, das „silberne Kreuz des Erlöser-Ordens“, verliehen durch S.M. König Otto von Griechenland, annehmen und tragen zu dürfen. Auch Randhartinger erhielt Ende 1845

⁴ Von Wurzbach Constantin, Biographisches Lexikon des Kaisertums Oesterreich, Band XXIV, S. 327/328, Lemma Randhartinger Benedict
<http://www.literature.at/viewer.alo?objid=12539&page=337&viewmode=overview>

als Auszeichnung für die Vertonungen vom griechischen Königshof das „silberne Kreuz des Erlöser-Ordens“ verliehen.

In den beiden Wiener Gemeinden wurden die vierstimmigen Gesänge aufgrund des Resultats von Abstimmungen unter den Gemeindemitgliedern eingeführt, aber offenbar ohne Wissen und Zustimmung der kirchlichen Obrigkeit im fernen Konstantinopel. Es scheint, dass Randhartingers und Preyers Vertonungen parallel verwendet wurden: die Randhartingers in der Dreifaltigkeitskirche, die Preyers in der Georgskirche. Unter der unterlegenen Minderheit machte sich jedoch Unzufriedenheit breit, bis sich sieben Mitglieder der Georgsgemeinde an das Patriarchat in Konstantinopel wandten, um ein Verbot dieser Musik zu erwirken. Im November 1846 reagierte die Heilige Synode des Ökumenischen Patriarchats in Konstantinopel mit einer Enzyklika auf die Vorgänge in Wien. In Bezug auf das mehrstimmige Singen im Gottesdienst ist in diesem von höchster kirchlicher Instanz erlassenen Rundschreiben Folgendes zu lesen:

„Diese sündhafte Neuerung ... ist ein Besorgnis erregender, gefährlicher Fehler und wird nach grösseren Übertretungen und Neuheiten rufen, die eingeführt werden sollen. Sie betrübt unser Herz, denn sie führt zu andern unvorhergesehenen Gefahren, besonders da sie Gebräuche der Ausländer und Heterodoxen übernimmt ...

Zum zweiten ist zu sagen, dass fast alle geistlichen Hymnen und Gesänge unserer Kirche zusammen mit dem Text als ein Ganzes komponiert wurden, und es sollte einleuchten, dass sie nicht geändert und adaptiert an eine fremde Manier gesungen werden können, ohne den melodischen Rhythmus zu verlieren. Das Resultat ist etwas Anderes, Fremdartiges, Chaotisches, kalt, und herbeigeführt bar jeglicher Gewissensbisse ... Die vierstimmige Harmonie verführt die Ohren und bezaubert die Sinne, schwächt jedoch die Seele und ist nicht die Musik derjenigen, die beten und Gott mit Frömmigkeit und Gottesfurcht verherrlichen, sondern die Musik derer, die sich selber zu entspannen und zu unterhalten suchen und demzufolge die engelgleichen Lobgesänge der ehrwürdigen Gebete mit leidenschaftlichen Melodien kombinieren und so die geistlichen Gesänge durch fremdartige Neuerungen in der Art und Weise des Singens entweihen ...

Diese lustvollen und unziemlichen Melodien widersprechen der heilbringenden Absicht des Gebets, wie sie in der heiligen Psalmodie gegeben ist. Gebet sollte ein Flehen zu Gott sein um Veröhnung für die Sünden. Solches Gebet setzt allerdings die rechte Gesinnung und ein Herz voraus und ein Hören, das vollkommen

spirituell und reuevoll ist und somit frei von weltlichen Gedanken und Angelegenheiten ...

Unsere heilige Kirche toleriert keine Neueinführung oder Neuerung in Bezug auf solche Art geistlicher Musik ... und erklärt mittels dieses patriarchalen und synodalen Briefes das Eindringen, die Einführung und den Gebrauch fremder und unüblicher Musik jeglicher Art in ihren Gottesdiensten als unakzeptabel und verwerflich. ... Falls irgendwelche Personen aus Unwissenheit oder aus andern Gründen in ihren heiligen Kirchen die erwähnte vierstimmige Musik eingeführt haben, sollten sie dies unverzüglich rückgängig machen.“

Der persönliche Brief des Erzbischofs von Konstantinopel und Ökumenischen Patriarchen Anthimos VI. an die „in einen sündhaften Irrtum gefallene“ „Orthodox community of Capella in Vienna“ vom 5. November 1846 ist im Internet in einer englischen Übersetzung abrufbar. Das Dokument enthält auch die oben wiedergegebenen Abschnitte aus der synodalen Enzyklika. Übersetzung WD.⁵

Dass in einem ethnischen und kulturellen Schmelztiegel, was Wien im 19. Jahrhundert unzweifelhaft war, kulturelle Öffnung, Beeinflussung und eine gewisse Anpassung oder Assimilierung stattfindet, ist verständlich. Dies um so mehr, als die griechischen Zuwanderer durchaus zur bürgerlichen Schicht der Stadt zu zählen waren und viele bedeutende Persönlichkeiten hervorbrachten. Im Antwortschreiben vom 1. April 1847 auf die Kritik des Patriarchen und der Synode in Konstantinopel qualifiziert der Vorsteher der Kirche des Heiligen Georg die Anpassung aus pastoralen Gründen als unumgänglich und verweist auf den Einfluss des blühenden kulturellen Lebens der Wahlheimat, das auch die Zuwanderer in seinen Bann zieht:

„Heute, wie alle wissen, schreiten Künste und Wissenschaften fort und alle Sitten und Gebräuche gehen den gemeinsamen Weg und was früher genehm und gelobt, zeigt sich heute unangenehm und tadelnswert. In dieser Grossstadt, in der wir wohnen, gibt es überall kunstvolle und harmonische Musik in Kirchen und Theatern, in Kaffeehäusern und auf den Strassen und die Einwohner, alte und junge, einheimische und fremde, hier ansässige und zufällig hier weilende, sind, ob sie es wollen oder nicht, unentwegt von Musik umgeben, und nicht nur denjenigen, die seit vielen Generationen hier sind, missfällt unsere eigene, weil sie sich an die hier be-

⁵ An Official Condemnation of Four-part Harmony
<http://www.stanthonysmonastery.org/music/encyclical.pdf>

schriebene Musik gewöhnen, sondern selbst die jüngst Eingetroffenen legen, sobald sie in Wien ankommen, den alten Menschen am Donauufer ab und ziehen den neuen an.“⁶

Das Patriarchat scheint nicht weiter insistiert zu haben, und Randhartingers vierstimmige Bearbeitungen blieben in der Liturgie der griechisch-orthodoxen Kirche in Wien bis in das Jahr 1945 lebendig. Sie wurden auch von Gemeinden anderer europäischer Städte übernommen (zu Beginn in München, Venedig, Triest, Manchester, Marseille, Alexandria u.a.). Die Arbeiten Preyers hingegen wurden nicht als gelungen betrachtet und verstaubten bald einmal in den Archiven. Einer der Gründe dürfte darin zu sehen sein, dass die Gesänge eher schwierig auszuführen waren, geschulte Stimmen erforderten und die Gemeinde weder die Absicht noch die finanziellen Mittel hatte, externe Sänger zu engagieren.

Manche Griechen konnten dem Charme der vierstimmigen Harmonien auf die Dauer nicht widerstehen, und die neue Praxis begann im Laufe der Zeit auch in den griechischen Stammländern, wenn auch in beschränktem Rahmen, Fuss zu fassen. Nachdem G. Mantzavinos, Professor an der theologischen Schule Rizareios in Athen, in der Zeitschrift *Aion* eine Reihe engagierter Artikel veröffentlicht hatte, konnte Alexandros Katakouzinis (*1824 Triest, †1892 Athen, Professor an dem 1871 in Athen gegründeten Konservatorium für Musik), im Jahre 1870 einen gemischten Chor an der Athener Kathedrale gründen. Er ersann eine neue Art der Harmonisierung der byzantinischen Melodien in der Art und Weise der russischen Kirche. Seine Kompositionen wurden während der Regierungszeit von Königin Olga, einer Russin aus dem Hause Romanov⁷, bei königlichen Zeremonien verwendet. Ansonsten wurde sein System jedoch von den Anhängern der traditionellen byzantinischen Kirchenmusik heftig bekämpft. 1875 sah sich die Hl. Synode in Anbetracht der Popularität der Tetraphonie jedoch gezwungen, das vierstimmige Singen an National- und königlichen Festen in der Mitropolis-Kirche zuzulassen, worauf bald auch andere zentrale Kirchen Athens nachfolgten.

Werner Dudli

Benützte Literatur:

- Jaklitsch Nina-Maria: Die vierstimmigen Vertonungen byzantinischer Kirchenmusik von Gottfried von Preyer und Benedict Randhartinger. Ein Vergleich. [UUUUhttp://hw.oeaw.ac.at/0xc1aa500d_0x00071510](http://hw.oeaw.ac.at/0xc1aa500d_0x00071510)

⁶ Vasiliki Seirinidou: Griechen in Wien im 18. und frühen 19. Jahrhundert. In: Das Achtzehnte Jahrhundert und Österreich, Jahrbuch der Österreichischen Gesellschaft zur Erforschung des achtzehnten Jahrhunderts, 12. Band 1997, S. 28 <http://www.academia.edu/5327547/>

⁷ Ol'ga Konstantinovna Romanova, 1851-1926, Regierungszeit 1867-1913, Gattin König Georgs I. von Griechenland

- Flotzinger Rudolf (Hg.): Oesterreichisches Musiklexikon, Lemmata „Griechenland“ bzw. „Kirchenmusik, griechisch-orthodoxe“
<http://www.musiklexikon.ac.at>
- Romanou K., A New Approach to the Work of Chrysanthos of Madytos: The New Method of Musical Notation in the Greek Church and the ΜΕΓΑ ΘΕΩΡΗΤΙΚΟΝ ΤΗΣ ΜΟΥΣΙΚΗΣ. <http://www.academia.edu/2062636/>

Protokoll der 31. ordentlichen Generalversammlung

Samstag, 24. Mai 2014, 14.00 – 15.30 Uhr

Ökumenische Heiliggeist-Kirche, Buttiweg 26, 4112 Flüh SO

Anwesend: gemäss Präsenzliste:
 17 Mitglieder (davon 3 Vorstandsmitglieder)

Vorsitz: Werner Dudli, Präsident

Protokoll: Rosemarie Wanner

Vor der Generalversammlung begrüsst der Gastgeber Pfr. Armin Mettler, evang.-ref., die Anwesenden und stellt sich kurz vor.

Traktanden

1. Begrüssung durch den Präsidenten und Festlegung der Tagesordnung

Werner Dudli begrüsst die Anwesenden und gibt die Entschuldigungen bekannt. Er teilt mit, dass Vater Konstantin Schmidt, Pfarrer der russisch-orthodoxen Gemeinde hl. Prokopius zu Konstanz, aus beruflichen Gründen den Austritt aus dem Vorstand gegeben hat. Pfr. Roger Schmidlin, röm.-kath., wird dem VOM als neues Mitglied beitreten. Weiter informiert er über den Tod von Frau Ursula Jörges aus Stuttgart, einer dem Verein stets wohlgesinnten Gönnerin. Zu ihrem Gedenken wird eine Schweigeminute gehalten.

Die mit der Einladung verschickte Traktandenliste wird als Tagesordnung genehmigt.

2. Wahl des Stimmenzählers: Rolf Keller wird einstimmig gewählt.

3. Protokoll der 30. Generalversammlung vom 9. Juni 2013 in Thayngen

Das Protokoll wurde im Mitteilungsblatt Nr. 68 (Dezember 2013) abgedruckt und wird deshalb nicht verlesen. Es wird von der Versammlung einstimmig genehmigt.

4. Jahresbericht des Präsidenten

Der Jahresbericht wurde im Mitteilungsblatt Nr. 69 (April 2014) veröffentlicht und wird deshalb nicht verlesen. Er wird von der Versammlung einstimmig genehmigt.

5. Abnahme der Jahresrechnung 2013

- Die budgetierten Ausgaben wurden nicht vollumfänglich ausgeschöpft, die budgetierten Einnahmen um rund CHF 600 übertroffen.
- Daraus resultiert ein Ertragsüberschuss von CHF 1088.13.
- Als Aktivposten figuriert das „Projekt Bulgarische Kirchenmusik“ mit CHF 2'463.80 in der Buchhaltung. Da nach dem Tod von Peter Vitovec kaum Aussicht auf die Realisierung einer solchen Veranstaltung besteht, schlägt der Vorstand der Generalversammlung vor, diesen Posten im Sinne einer ausserordentlichen Abschreibung um CHF 1000.00 zu reduzieren.
- Inklusive dieser ausserordentlichen Abschreibung resultiert noch ein Ertragsüberschuss von CHF 88.13. Der Vorstand beantragt der Generalversammlung, den verbleibenden Ertragsüberschuss von CHF 88.13 dem Eigenkapital gutzuschreiben.

Gerd H. lobt die professionelle Buchführung durch Werner Dudli sowie die übersichtliche Zusammenstellung der Jahresrechnung.

Georg M. erkundigt sich nach dem Grund für die relativ hohen Debitorenausstände. Werner Dudli begründet dies mit ausstehenden Mitgliederbeiträgen, die zwar gemahnt werden, aber nicht mit Druck eingefordert werden können.

Esther A. schlägt vor, bei Mitgliedern, die im Altersheim leben, die Heimleitung zu orientieren, damit allenfalls der Beistand die Beiträge überweisen könnte.

Die Versammlung heisst die Anträge des Vorstandes betr. Verwendung des Ertragsüberschusses, wie oben ausgeführt, gut. Die Décharge wird einstimmig erteilt.

Jean-Paul D. erkundigt sich, ob der Vorstand auch abstimmen dürfe. Gerd H. antwortet, dass dies grundsätzlich erlaubt sei, ausser bei der Décharge.

6. Budget 2014

- Die Einnahmen für 2014 wurden auf Grund der aktuellen Mitgliederzahl budgetiert.
- Für die weitere Abschreibung des „Projektes Bulgarische Kirchenmusik“ sind CHF 500 eingesetzt.

Das Budget 2014 mit Ausgaben und Einnahmen von CHF 9'100 wird einstimmig genehmigt.

7. Festsetzung des Mitgliederbeitrages 2015

Werner Dudli schlägt vor, den aktuellen Mitgliederbeitrag für das Jahr 2015 weiterhin unverändert bei CHF 40 / EUR 30 zu belassen, was von den anwesenden Mitgliedern einstimmig angenommen wird.

8. Anträge

Innerhalb der festgesetzten Frist sind keine Anträge eingegangen.

9. Tobias Gomm, Dortmund, präsentiert die neue Website

Werner Dudli stellt Tobias Gomm, Vereinsmitglied aus Dortmund vor. Seit vielen Jahren schreibt er für den VOM die Noten für das Deutsche Chorbuch. Nun hat er in zahllosen Stunden von Freiwilligenarbeit unsere Website neu entworfen und benützt die Gelegenheit, der Mitgliederversammlung das Ergebnis in einer Beamer-Projektion zu präsentieren.

Anlass für die Neugestaltung der Website war vor allem der Umstand, dass das Chorbuch den Nutzern leichter zugänglich gemacht werden soll. Neben der Auslieferung als print-Version besteht neu die Möglichkeit, die Noten des Chorbuches als pdf-Datei herunterzuladen.

Die neue Website ist, parallel zur alten, bereits aktiv und kann über die Adresse www.ostkirchenmusik.de aufgerufen werden. Gemäss Tobias Gomm wird sie aus den unterschiedlichsten Ländern weltweit, selbst aus Japan, aufgerufen.

Die Arbeit ist noch nicht ganz abgeschlossen. An einer Arbeitssitzung vorgängig zur GV haben Werner Dudli, Georg Muheim, der Webmaster der alten Website, und Tobias Gomm eine Pendenzenliste aufgenommen und die Modalitäten der Ablösung und Stilllegung der alten Website geregelt.

Diskussion während der Präsentation:

- Die Nutzer des Chorbuches, von denen ein freiwilliges Entgelt erwartet wird, müssen die Bezugsbedingungen, Nutzungsrechte und Kontangaben auf eben der Seite finden, wo die Download-Funktion eingerichtet ist.
- Die rosa Schrift auf olivgrünem Hintergrund ist vor allem für Farbenblinde nicht lesbar.
- Fehler, Unklarheiten oder Wünsche können auf info@ostkirchenmusik.ch oder info@ostkirchenmusik.de gemeldet werden. E-Mails an diese Adressen werden an Werner Dudli weitergeleitet.
- Einführungszeitpunkt: Die neue Website www.ostkirchenmusik.de funktioniert bereits. Allerdings wurden noch nicht sämtliche Inhalte von der alten übernommen. Wenn alle Pendenzen abgearbeitet sind, wird die alte Website stillgelegt. Ab diesem noch zu bestimmenden Zeitpunkt sind drei Adressen verfügbar: www.ostkirchenmusik.ch bzw. www.ostkirchenmusik.de bzw. www.ostkirchenmusik.at; sie werden alle auf ein und dieselbe neue Website geschaltet sein.

Werner Dudli überreicht Tobias Gomm ein kleines Geschenk für seine Arbeit.

10. Varia

Es ist Esther A. ein sehr grosses Anliegen, vielen Menschen den byzantinischen Ritus näher zu bringen. Sie schlägt vor, Ton- und Filmaufnahmen von byzantinischen Gottesdiensten ins Internet zu stellen.

Werner Dudli sagt dazu, dass in nächster Zeit von einem eigens hiefür zusammengestellten Ensemble von Sängern, die jeweils zu Karwoche und Ostern ins Russicum nach Rom fahren, Tonaufnahmen einzelner Gesänge aus dem Chorbuch gemacht werden sollen, dies im Sinne von Begleitmaterial für die Nutzer des Chorbuches. Im übrigen enthält die

Website des VOM auch eine grosse Anzahl von Links. Die Auswahl wird im Rahmen der Schlusskontrolle überarbeitet und erweitert. Ob dazu auch Links z.B. zu Youtube-Videos gehören sollen, oder was der VOM sonst noch zur Bekanntmachung und Förderung byzantinischer Gottesdienste tun könnte, wird der Vorstand besprechen. Nicht der VOM, sondern die Veranstalter wie z.B. „Catholica Unio“, allenfalls auch die Chöre, so sie sich denn präsentieren wollen, wären primär anzusprechen. Nicht zu vergessen sind die orthodoxen Kirchen und teils auch Klöster und Gemeinden. Sie sind im Internet mit sehr ansprechenden Inhalten, auch im Sinne des Anliegens von Esther, präsent.

11. Ausblick des Präsidenten

Werner Dudli teilt mit, dass das Collegium Russicum in Rom vorhat, das Notenmaterial von Pater Ludwig Pichler zu publizieren. Für dieses Projekt sucht das Institut die Zusammenarbeit mit dem VOM. Tobias Gomm wird sich als Notenschreiber zur Verfügung stellen, während Regina Klaus Fachwissen im Verlagswesen vorzuweisen hat. Die Finanzierung erfolgt durch das Russicum. Ein Projektteam wird seine Arbeit noch in diesem Jahr aufnehmen.

Werner Dudli bedankt sich bei den Anwesenden und überreicht Armin Mettler und Esther Argiro je ein Geschenk für Gastfreundschaft und Apéro. Er schliesst die 31. ordentliche Generalversammlung um 15.30 Uhr.

12. Kleiner Apéro

Nach vorgezogener Probe lädt Esther zu einem reichhaltigen Apéro ein. Herzlichen Dank.

Als **Rahmenprogramm** wurde um 16:30h der Hymnos Akathistos zu Ehren der Gottesmutter und Jungfrau Maria gesungen. Zelebranten waren Pfr. Roger Schmidlin, Ettingen BL, röm.-kath. mit byzantinischem Ritus; Dr. Jean-Paul Deschler, Bubendorf BL, griech.-kath., Protodiakon, als Philologe Autor der Übertragung des Hymnos Akathistos aus dem Griechischen ins Deutsche; Pfr. Armin Mettler, Gastgeber, evang.-reform. mit georg.-orth. Auszeichnung. Chor: Sängerinnen und Sänger des Schweizer Romanos Chores, unter der Leitung von Werner Dudli.

Präsident:
Werner Dudli

Protokoll:
Rosemarie Wanner

Vereinsnachrichten

Neuer Internet-Auftritt mit Möglichkeit zum Download des Chorbuches und Werbeaktion bei orthodoxen Gemeinden

Im vergangenen Sommer konnten wir nach einer längeren Zeit der Vorbereitung die etwas in die Jahre gekommene Website stilllegen und auf unseren neuen Internet-Auftritt umstellen. Die wesentlichste Neuerung betrifft die Möglichkeit, dass Interessierte das „Chorbuch für den orthodoxen Gottesdienst“ nun als pdf-Datei auf ihren PC herunterladen können. Vorgängig ist eine Registrierung erforderlich, so dass wir wissen, wem wir die Autorisierung zum Zugriff vergeben. Für diese Dienstleistung erwarten wir – bei tatsächlichem Gebrauch – ein für den Kunden angemessenes, faires Entgelt. Dem VOM bringt diese Lösung einige Vorteile: Der Versand von schweren und entsprechend teuren Postpaketen fällt weg, abgesehen vom sonstigen administrativen Aufwand, den wir für die Herstellung der gedruckten Ausgabe jeweils nach Eingang einer Bestellung betreiben müssen. Der Kunde hat die Möglichkeit, die Noten am Bildschirm durchzublättern und muss nicht zwingend alle Seiten ausdrucken, sondern nur das, was er gerade braucht, z. B. für die Ausrüstung eines Chores oder einer Sängergruppe. Wir hoffen, damit ein niederschwelliges und auch für kleinere Budgets erschwingliches Angebot bereitgestellt zu haben. Die gedruckte Ausgabe ist nach wie vor zu einem fixen, kostendeckenden Katalogpreis erhältlich.

Als Zielpublikum des Chorbuches sehen wir an erster Stelle orthodoxe Kirchenchöre in einer Besetzung, wie sie für die meisten orthodoxen Gemeinden in der Diaspora typisch ist. Das Werk dürfte aber auch für grössere oder gar Kathedralchöre für den praktischen Gebrauch nicht uninteressant sein, zumal in deutscher Sprache kaum Vergleichbares zur Verfügung steht. Die Ausgabe enthält ja nicht nur die Highlights, die gerne in Konzertprogramme Eingang finden, sondern bietet die ganze Palette von Gesängen, wie sie im konkret gefeierten orthodoxen Gottesdienst benötigt werden.

Um das deutsche Chorbuch des VOM bei orthodoxen Priestern, Chören und Gemeinden bekannter zu machen, haben wir im vergangenen September in einer Aktion sämtliche verfügbaren Adressen orthodoxer Priester und Gemeinden (russische und serbische, insgesamt ca. 250) in Deutschland und Österreich freundlich angeschrieben und ihnen das Chorbuch für die Göttliche Liturgie auf einer CD ins Haus geschickt. Erste Rückmeldungen sind bereits eingetroffen. Momentan ist es noch zu früh, über die Wirkung der Aktion Bilanz zu ziehen.

Nicht ganz unerwartet wurde moniert, dass die Notenausgabe des VOM nicht die offizielle Textübersetzung der Orthodoxen Bischofskonferenz in

Deutschland (OBKD) berücksichtigt. Zur Darstellung der Historie dieser Textausgabe zitieren wir von der Website der OBKD:

„Seit ein paar Jahren arbeitet – zuerst im Auftrag der Kommission der Orthodoxen Kirche in Deutschland / Verband der Diözesen (KOKiD) und seit deren Gründung 2010 der Orthodoxen Bischofskonferenz in Deutschland (OBKD) - eine Kommission für die Übersetzung liturgischer orthodoxer Texte ins Deutsche, der Vertreter der verschiedenen Diözesen angehörten.

Sie hat in mehrjähriger intensiver Arbeit den Text einer gemeinsamen deutschen Übersetzung der Göttlichen Liturgie vorgelegt, der bei ihrer Sitzung am 19. September 2009 in München von der Versammlung der orthodoxen Bischöfe Deutschlands einstimmig gebilligt wurde – zunächst für eine Erprobungsphase. Dieser neue Text der einheitlichen Fassung der Göttlichen Liturgie sollte nun weit reichende Verbreitung und liturgische Verwendung und vor allem auch praktische Erprobung finden.

Inzwischen sind etliche Anmerkungen und Verbesserungsvorschläge dazu eingegangen, die von der Übersetzungskommission geprüft und bei der vollständigen Überarbeitung der Übersetzung der Göttlichen Liturgie berücksichtigt worden sind. So entstand die jetzige Fassung des Textes, die am 9. März 2013 der Orthodoxen Bischofskonferenz vorgelegt und von ihr verabschiedet wurde.“

Der VOM hat seinen Kommentar zum Entwurf der OBKD und eine längere Liste von konkreten Verbesserungsvorschlägen termingerecht eingereicht. Die Dokumente sind auf unserer Website aufgeschaltet. Eine vorher nicht vorhandene Differenz wollen wir herausgreifen: In die provisorische Version hat seinerzeit die ökumenische Fassung des „Vater unser“ Aufnahme gefunden, was der Verfasser unserer Stellungnahme, Prof. Dr. phil. Heribert Tilmann, lobend gewürdigt hat: „Ich bin sehr froh, dass der Text (wie auch Kallis) die ökumenische Fassung wenigstens an dieser Stelle gewählt hat!“ Umso mehr befremdet uns die Neuübersetzung in der definitiven Ausgabe von 2013:

„Vater unser, der Du bist in den Himmeln,
geheiligt werde Dein Name,
Dein Königtum komme,
Dein Wille geschehe wie im Himmel, so auf Erden.
Unser notwendiges Brot gib uns heute
und vergib uns unsere Schulden, *[sic]*
wie auch wir vergeben unseren Schuldigern,
und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.“

Wir finden die Abkehr von der ursprünglich verwendeten, ökumenischen Fassung bedauerlich. Trotzdem: Falls man entsprechende Überarbeitung unserer Notenausgabe wünscht, wollen wir uns solchem Anliegen nicht verschliessen.

Ein grosses Kompliment und ganz herzliches Dankeschön gebührt Tobias Gomm, der von Anfang an als Notenschreiber das Layout unseres Chorbuches wesentlich mitbestimmt und geprägt hat. Aber auch die Entwicklung und Realisierung des neuen Internet-Auftritts ist sein Werk, das er praktisch im Alleingang weitgehend nach seinen Ideen bewerkstelligt hat. Weitere Ausbauschritte in Richtung mehr Komfort und Nutzen für die Kunden hat er bereits angedacht.

Impressum

Herausgeber: VOM – Verein für ostkirchliche Musik

Präsident, Redaktion:

Werner Dudli

Herisauerstrasse 4

CH-9200 Gossau SG

Tel. +41 (0)44 750 09 01

E-Mail: wernerhdudli@bluewin.ch

Geschäftsstelle, Laden und Mediothek:

Adresse und Telefon des Präsidenten

Öffnungszeiten nach Vereinbarung

E-Mail: info@ostkirchenmusik.ch

Zahlungsverkehr:

Schweiz

Postfinance 60 – 27171 – 1

IBAN: CH45 0900 0000 6002 7171 1

BIC: POFICHBEXXX

Deutschland

Sparkasse Hochrhein, Waldshut-Tiengen

Bankleitzahl 684 522 90, Konto 189 100

IBAN: DE18 6845 2290 0000 1891 00, BIC: SKHRDE6W

Internetauftritt:

www.ostkirchenmusik.ch

www.ostkirchenmusik.de

www.ostkirchenmusik.at

Dezember 2014